



Das Friedenshortwerk





AUF EIN WORT	4
STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT	
Ein Besuch in Miechowitz	6
Serie »Mein Friedenshort«: Pfr. Jan Kurko	12
Therapeutische Besucher auf vier Pfoten	16
Shanti-Projekt: Ein Besuch hallt nach	18
KURZ BERICHTET	22
AUS DEN REGIONEN	
Schulsozialarbeit im Landkreis Heilbronn	31
»Erlebe hier eine große Motivation« – Region West unter neuer Leitung	34
Einschulungsfeier an der Tiele-Winckler-Schule	36
Herzlich-humorvoller Abschied in den Ruhestand	38
Nachrichten aus Heiligengrabe	42
Erlebnispädagogische Reise der Jungenwohngruppe Ketzendorf	44
KiJuPa fand offenes Ohr bei der Einrichtungsleitung	47
Gemeinschaftlich Postkarten gestalten – »Atelier ist überall«	48
Musik verbindet – Kooperation mit der Universität der Künste	50
NACHRUF	52
ZUM GELEIT	54
IMPRESSUM	55

Titelbild: Heiligabend in einer Kinderfamilie in Miechowitz Anfang des 20. Jh.
Bild Rückseite: Luftbild des Friedenshort-Geländes in Freudenberg

Der Sieg des Lichtes
Siegend bricht die Morgensonne
Durch die lichten Nebelschleier
Und erfüllt die Welt mit Wonne.
Silbern glänzt vor mir der Weiher.
Nachtgewölke flieht von dannen
An dem blauen Himmelsdome,
Und es spiegeln sich die Tannen
In dem klaren, stillen Strome.
Sonnensieg! Das sei das Zeichen
Auch auf unsres Lebens Pfade;
Nacht und Wolken müssen weichen,
Triumphieren muss die Gnade!
Eva von Tiele-Winckler





*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hören wird
und die Tür auftun, zu dem werde ich
hineingehen.*

Offenbarung 3,20

◀ Scherenschnitt von Sr. Hanna Christenn

Hintergrund: Weihnachten in Michowietz um 1920

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,

in der Adventszeit schmückt dieses Transparent den Bereich vor unserem Speisesaal im Mutterhaus. Unsere Diakonisse Sr. Hanna Christenn hat es gestaltet. Mich beeindruckt dieses schlichte und doch so bemerkenswerte Bild und erinnert mich an das nebenstehende Wort aus der Offenbarung des Johannes.

Türen haben genau wie Fenster mehrere Funktionen. Sie können verbinden und schützen, aber auch trennen. In vielen Wohnungen haben Türen sogenannte Spione. Wenn es an der Wohnungs- oder Haustür klingelt, kann man nachschauen, wer überhaupt vor der Tür steht. Es liegt in meinem Ermessen, ob ich die Tür öffne oder vorgebe, nicht zuhause zu sein. Beides ist möglich.

Was erwarte ich, wenn ich an eine Tür klopfe, und wie reagiere ich, wenn jemand an meine Tür klopft? Diese Fragen beschäftigen mich. Klopfe ich an eine Tür, warte ich auf Einlass, suche Geborgenheit und Nähe. Ich hoffe, dass mich jemand freundlich hereinbittet, Zeit hat für ein Gespräch, vielleicht auch meine Sorgen und Nöte mit mir teilt. Das tut wohl. Das Gleiche darf ich aber auch anderen zuteil werden lassen, die an meine Tür klopfen und von mir dafür Verständnis erwarten. In der Adventszeit geht es auch um Türen. Da ist zum Beispiel der Adventskalender mit seinen 24 Türen. Nicht nur die Kinder sind jeden Tag gespannt, welche Überraschung hinter den Türchen versteckt ist. So verbergen Türen auch manches Geheimnis, das gelüftet werden will.

Doch es gibt nicht nur Türen, die wir anfassen können, es gibt auch Türen zum Herzen des anderen. Auch diese Türen können verschlossen bleiben oder geöffnet werden. In höchst anschaulicher Weise schildert Johannes, wie Jesus draußen vor der Tür steht und anklopft. Nicht mit Gewalt will er eintreten, er klopft an und wartet, bis ihm aufgetan wird. Nicht mit Macht will Jesus unsere Herzenstür öffnen – nein, er klopft immer wieder an, auch in dieser Adventszeit. Auf dem Transparent sehen wir keine Türklinke. Die Tür, das Herz, kann nur von innen geöffnet werden, nur von dem, der hinter dieser Tür wohnt. Als Gemeinde, die auf die Wiederkunft ihres Herrn wartet, werden wir neu aufgefordert, auf die Stimme Jesu zu hören und IHN dann in unser Leben einzulassen. Solange er draußen bleibt, gibt es keine Gemeinschaft. Wenn er aber in unser persönliches Leben eingelassen wird, dann werden wir eine lebendige Gemeinschaft mit IHM haben. Diese Gemeinschaft trägt auch durch schwere Zeiten und gibt Kraft für den Alltag. Eine wunderbare Botschaft, die uns und allen Menschen auf dieser Erde gilt. Gott will an unserem Leben teilhaben. Öffnen wir IHM unsere Lebenstür!

Nun ist das Jahr 2018 bald wieder Vergangenheit. Vieles ist in diesem Jahr geschehen. Wir durften erleben, dass Gott uns getragen und begleitet hat. Danke, dass Sie uns auch in diesem Jahr mit Ihren Gebeten und Gaben unterstützt haben, dass die Türen zueinander offenstehen und Sie an unserem Leben im Friedenshort teilhaben. Dafür unseren herzlichen Dank. Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Jahr 2019 und für diese Advents- und Weihnachtszeit viele geöffnete Türen des Segens aus der Fülle unseres Gottes. Ihre

Sr. Christine Killies

Sr. Christine Killies, Oberin

Engagierte Bewahrer von »Mutter Evas Erbe«: Ein Besuch in Miechowitz

Wer mit Pfr. Jan Kurko über das Gelände des alten Friedenshortes in Miechowitz schreit, gewinnt derzeit den Eindruck, dass man eher mit dem Leiter einer Großbaustelle unterwegs ist, als mit einem Gemeindepfarrer. Hier ein prüfender Blick, dort eine kurze Absprache mit dem Maler, Maurer oder Tischler. Rund 30 Handwerker sind in mehreren Häusern sowie der Friedenshort-Kirche gleichzeitig aktiv. »Jedes Gebäude bedeutet

einen Prozess«, erzählt Pfr. Kurko. Und mit Prozess meint er nicht nur den Fortgang der Arbeiten, sondern vor allem einen tatsächlichen Gerichtsprozess – geführt mit dem örtlichen Bergwerk. Das komplette Gelände ist unterhöhlt, Gebäude sacken ab, von den ursprünglichen Häusern, die zu Mutter Evas Zeiten zum Friedenshort gehörten, stehen nur noch rund die Hälfte. Sie mussten wegen zu starker Einsturzgefahr abgerissen werden. Allerdings hat sich Eva

von Tiele-Winckler, bekannt für ihre vorausschauende Denkweise, zu Lebzeiten vertraglich für einige der Gebäude zusichern lassen, dass das Bergwerk für etwaige spätere Schäden haftet.

Es ist ein recht milder Tag Ende Oktober 2018. Die Sonne bescheint die neuen, mit roten Steinen gepflasterten Wege, die sich harmonisch um die Backsteingebäude winden. Als kleine Delegation – Oberin Sr. Chris-

Abb. r.: Außenansicht der »Zionsstille«

Abb. l. u.: Vor dem Gottesdienst in der »Zionsstille«, im Vordergrund Oberin Sr. Christine Killies und Sr. Gisela Otte



tine Killies, Sr. Gisela Otte, Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel – sind wir zu Gast in Miechowitz bei der Parafia Ewangelicko-Augsburska in Polen. Diese evangelische Diaspora-Gemeinde ist nach dem 2. Weltkrieg Besitzer des Friedenshort-Geländes geworden. Dies nicht nur zu verwalten, sondern auch zu bewahren, die Geschichte des Wirkens der Friedenshort-Diakonissen und das Leben Mutter Evas der Öffentlichkeit bekannt zu machen, ist ein Anliegen von Pfr. Kurko und seiner Gemeinde. Dies ist eine große Aufgabe. Aber der praktisch veranlagte Gemeindeleiter, der vor seinem jetzigen Beruf als Theologe schon Bergmann und Dreher war, ist vielleicht hierfür genau richtig (vgl.

auch nachfolgendes Interview). Nicht ohne Stolz zeigt er das komplett renovierte Pfarrhaus mit Büros und Gemeinschaftsräumen. Die Heizung ist auf dem allerneuesten Stand der Technik und funktioniert als Wärmepumpensystem, welches die Außenluft zum Heizen nutzt. »Wir versorgen von hier aus sogar mehrere Gebäude«, betont Pfr. Kurko. Bezugsfertig ist auch das neu gebaute Alten- und Pflegeheim mit hellen, freundlichen Zimmern, Cafeteria und Physiotherapie-Räumen. Es ist an der früheren »Lindenallee« direkt gegenüber dem bisherigen Altenheim entstanden, welches aufgrund der massiven Bergbauschäden abgerissen werden muss. Es ist geplant, dort zwei oder

drei Häuser für betreutes Seniorenwohnen zu bauen.

Bei Mutter Evas Häuschen angelangt, fällt sofort das neu gedeckte Dach auf. Innen tummeln sich Handwerker, das Haus ist vollständig leergeräumt. Zunächst musste es angehoben werden, es war seitlich um rund einen halben Meter abgesackt. »Wir haben alle Gegenstände inventarisiert und zwischengelagert, die über 4000 Bücher und Schriften werden momentan in Kattowitz professionell gereinigt«, erzählt Pfr. Kurko. Die Räume werden derzeit renoviert. Das Haus bekommt zudem auch eine Heizung, es soll als Museum neue Attraktivität erlangen. ➤

Neue Konzepte für das Museum

Dies ist auch ein besonderes Anliegen von Anna Seemann-Majorek. Die sympathische junge Frau leitet seit einigen Jahren das Museum und bereitet federführend konzeptionell dessen Zukunft vor; außerdem beschäftigt sie sich in ihrer Doktorarbeit mit dem Friedenshort zu Mutter Evas Zeiten und dessen Einordnung in den Kontext damaliger gesellschaftlicher und auch technischer Entwicklungen. »Ich bin schon als Kind mit meiner Mutter immer wieder gerne dorthin gegangen und habe Sr. Marta besucht«, berichtet sie. Über viele Jahr-

zehnte hinweg hat Sr. Marta Grudke als letzte auf dem Gelände lebende Diakonisse Mutter Evas Häuschen bewohnt und auch für Besucher geöffnet. Die 89-Jährige ist seit einigen Jahren sehr pflegebedürftig und wird privat in einer Familie liebevoll betreut, die ihr sehr zugetan ist, wie beim Besuch einen Tag zuvor deutlich wurde. Die Zukunftspläne für Mutter Evas Häuschen reifen derzeit. »Für uns ist aber klar, dass wir nicht nur das Haus isoliert als Museum zeigen wollen«, sagt Pfr. Kurko. Bei Gruppenführungen über das Gelände soll das Wirken der Friedenshort-Diakonissen deutlich werden. Anna Seemann-Majorek möchte darüber hinaus

verstärkt außerhalb des Geländes über den Friedenshort und Mutter Eva berichten, zum Beispiel in Schulen. Auch sollen die online zugänglichen Informationen ausgebaut werden. Von Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel gibt es hierfür die Zusage, in diesem Bereich zukünftig zusammenzuarbeiten. Teils ergeben sich aber auch auf andere Weise interessante Kontakte durch Menschen mit persönlichen Erinnerungen, wie Anna Seemann-Majorek berichtet. So hat sich zum Beispiel ein Besucher angekündigt, der als Kind im Friedenshort gelebt hat und nun in England wohnt. Seinerzeit hatte ihm Sr. Annie Whisler, Mutter Evas »rechte

Begegnung mit den Schwestern des befreundeten Mutterhauses Eben-Ezer nach dem Gottesdienst.
Links Pfr. Kurko und seine Frau Basia, rechts eine Mitarbeiterin aus dem Streetworking-Projekt.



▼ Haus Friedenshort, in dem Mutter Evas diakonische Arbeit begann, ist momentan noch Baustelle. Daneben die gleiche Blickrichtung um 1920.



▲ Von außen ist Mutter Evas Häuschen bereits wieder sehr schön anzuschauen, im Hintergrund links das ebenfalls schon renovierte alte Pfarrhaus.



Hand«, zusammen mit anderen Kindern die Flucht nach England ermöglicht. Offenkundig wurde ihm das Land zur neuen Heimat.

Begegnungen ermöglichte auch der aktuelle Besuch. Nach dem sonntäglichen Gottesdienst, der momentan bis zur Wiedereröffnung der Friedenshort-Kirche noch in der Zionskirche stattfindet, wird Oberin Sr. Christine freudestrahlend von einem älteren Herrn angesprochen. »Ich kann mich noch so gut an die Diakonissen erinnern«, sagt Grzegorz Markwart, der zusammen mit seiner Frau auf dem Gelände im »Haus Elim« lebt. »Wir sind 1946 als Kinder in den Friedenshort aufgenommen worden«, berichtet er. Seinerzeit war es so, dass die nicht deutschstämmigen Diakonissen zunächst noch auf dem Gelände verbleiben durften. Aus seiner Kindheitsgefährtin wurde später seine Frau. Mit herzlichen Segenswünschen verabschiedet Grzegorz Markwart Sr. Christine; außerdem gehört er nun zu den Abonnenten dieses Magazins.



Drei eindrückliche Tage bleiben in Erinnerung, verbunden mit der Freude, dass es Menschen jüngeren Alters und anderer Nationalität gibt, denen die Wirkungs- und Ursprungsstätte des Friedenshortes dennoch ein besonderes Anliegen ist und die mit großem Einsatz die Erinnerung daran lebendig halten möchten. (hs)

Abb. o.: Sr. Christine mit Anna Seemann-Majorek und Pfr. Jan Kurko vor dem Eingang zum »Häuschen«

Abb. l.: Grzegorz Markwart freute sich sehr über die Begegnung mit Sr. Christine

Abb. r.: Die Friedenshort-Kirche soll voraussichtlich im April 2019 wieder eröffnet werden, gut zu erkennen sind auch die neuen Außenanlagen.



Serie »Mein Friedenshort«: Pfr. Jan Kurko

Substanz erhalten, Neues gestalten – so könnte seit einigen Jahren die Kurzformel für Pfr. Jan Kurko von der Parafia Ewangelicko-Augsburska in Miechowitz lauten. Der 48-Jährige ist seit 2008 Leiter dieser evangelischen Diaspora-Gemeinde in Polen, die auf dem ursprünglichen Friedenshort-Gelände beheimatet ist. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau Basia und drei Kindern im Teenager-Alter, eines davon ist ein Pflegekind, im Pfarrhaus vis-à-vis zur Friedenshort-Kirche. Über Maßnahmen, Entwicklungen und Pläne für das dortige Gebäude-Ensemble berichtete er im Rahmen unseres Kurzbesuchs dort.



Sie haben mit ihrer Gemeinde das Anliegen, die Erinnerung an Mutter Eva und den Friedenshort lebendig zu halten. Was war denn für Sie persönlich der Beginn?

Für mich war der Start eigentlich das Jahr 2010. Wir haben ein Hörbuch über Mutter Eva in polnischer Sprache erstellt und als Gemeinde selbst verlegt. 2011 entstand der Mutter-Eva-Weg als Gedenkweg mit Informationstafeln zwischen der katholischen und evangelischen Kirche. Ein Jahr später entstand ein Kinderbuch über Mutter Eva auf Polnisch, welches wir 2013 dann auch in einer polnisch-deutschen Fassung herausgegeben haben. Aktuell gibt es übrigens Pläne, Mutter Evas Buch »Nichts unmöglich« in polnischer Sprache herauszubringen.

Das älteste Haus auf dem Gelände ist ja »Haus Friedenshort«, in dem Mutter Eva 1890 mit ihrer sozial-diakonischen Arbeit begann. Was war baulich erforderlich und was sind die Pläne mit diesem Haus?

Die baulichen Maßnahmen haben 2016 begonnen. Am Anfang stand die Geradestellung des Gebäudes, es wurde auf einer Seite hydraulisch um 81 Zentimeter angehoben. Ein

Pfr. Jan Kurko beim Gottesdienst am Sonntag, 28. Oktober 2018

Stahlsystem sorgt für die Stabilität. Das Fundament wurde ebenfalls erneuert, außerdem Teile des Daches. Das Haus hat eine neue Heizung und neue Fenster bekommen. Im 1. Stock in der kleinen Kapelle wird momentan eine Fußbodenheizung installiert. Der Fußbodenbelag wurde dabei ebenfalls erneuert. Wir werden auch den Altarbereich mit der kleinen Kanzel renovieren. Als wir an einer bestimmten Stelle im Haus den Fußboden geöffnet haben, gab es eine große Überraschung. Dort hatten sich Bienenvölker angesiedelt! Ein Imker hat die Bienen mit ihren Waben umgesiedelt. Aus dem gewonnenen Honig habe ich 10 Flaschen Honigwein hergestellt [schmunzelt]. Geplant ist, dass die Arbeiten am und im Haus Friedenshort bis Ende 2018 abgeschlossen sind.

Mutter Evas Häuschen sieht zumindest von außen schon wieder recht gut aus?

Ja, aber die Arbeiten waren nicht leicht. Es ist ja eine Holzkonstruktion und Teile des Holzes waren in sehr schlechtem Zustand, teils vom Holzwurm befallen. Ähnlich wie beim Haus Friedenshort musste eine Seite angehoben werden, das war rund ein halber Meter. Momentan wird es innen komplett saniert. Trotzdem soll es später zu rund 80 Prozent wieder so aussehen wie früher, zum Beispiel die Stube und die Küche. Die dort ausgeräumten Möbel sollen möglichst noch im November dorthin zurückkehren. Unten links, wo früher Sr. Marta gewohnt hat, soll eine völlig neue Ausstellung entstehen. Zum einen über Mutter Eva, aber auch über die Diakonissen, die danach dort gelebt haben. Ich bin sehr froh, dass sich hierfür Anna Seemann-Majorek so intensiv mit diesen geschichtlichen Dingen befasst. Das Zimmer oben links war Mutter Evas Schlafzimmer. Das rechte Zimmer wollen wir als Ausstellungsraum für eine ärztliche Ambulanz herrichten, mit weißen Möbeln und medizinischen Instrumenten aus Mutter Evas Zeit. Damit zeigen wir auch diesen Aspekt ihres Wirkens. ➤



Noch ist die Friedenshort-Kirche eine Baustelle.



- ▲ In Mutter Evas Häuschen sind in allen Räumen Handwerker aktiv.
- ▼ Die kleine Kapelle im Haus Friedenshort wird vollständig renoviert und bekommt eine Fußbodenheizung.



Die »Zionsstille« gehört zu den Gebäuden, die schon fertig saniert sind?

Ja, wir freuen uns sehr über dieses Haus, weil wir dort momentan unseren Gottesdienst halten können. In den oberen Räumen findet parallel der Kindergottesdienst statt; außerdem haben wir Büro-Räume für einen Teil unserer Streetworker, die an insgesamt drei Standorten in Bytom arbeiten. Das ist eines unserer sozialen Projekte und durch Unterstützung aus dem Europäischen Sozialfonds ab November 2018 wieder für drei Jahre finanziell abgesichert.

Der Mittelpunkt einer Gemeinde ist ja die Kirche, wie sieht es denn aktuell bei der Friedenshort-Kirche aus?

Sie ist jetzt schon über sechs Jahre geschlossen, die Sanierungsmaßnahmen sind sehr umfangreich und erfolgen in Abstimmung mit dem Denkmalschutz. Von dort gab es auch finanzielle Hilfe. Wenn alles läuft wie geplant, wollen wir im April 2019 die Wiedereröffnung feiern! Bei den Bauarbeiten haben wir übrigens Ornamente entdeckt, die nicht mehr sichtbar waren und nun freigelegt wurden. Anhand alter Fotos konnte man sehen, wie manche Dinge in früherer Zeit ausgesehen haben. Die Sakristei musste umfangreich erneuert werden und die Kirche hat nun eine Heizungsanlage!

Vermutlich haben Sie beim Antritt der Pfarrstelle 2008 nicht genau gewusst, was da so alles auf Sie zukommt?

Nein, habe ich nicht. Vielleicht wäre ich dann gar nicht gekommen (lacht). Man muss dafür wohl auch ein bisschen verrückt sein. Mittlerweile bin ich tatsächlich ein bisschen müde und freue mich, wenn alle Baumaßnahmen abgeschlossen sind. Dann kann ich mich wieder, mehr als zur Zeit möglich ist, Menschen widmen.

(hs)



Paul Gerhardt

Therapeutische Besucher auf vier Pfoten

Eine erwartungsfrohe Runde sitzt an einem frühherbstlichen Vormittag im Gemeinschaftsraum. Der Pflegewohnbereich der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Freudenberg erwartet Besuch, und zwar nicht nur »zweibeinigen«, sondern auch »vierbeinigen«. Claudia Otto und Hella Bürger vom Besuchshundendienst der Malteser aus Siegen haben sich angekündigt. Doch die in diesem Fall wichtigeren Gäste sind ihre Begleiter Bradley und Lulu, ein Labrador-Mischling und ein Airdale-Terrier. Nach kurzem Willkommensgruß stehen die beiden dann auch sprichwörtlich im Mittelpunkt des Stuhlkreises. Ganz vorsichtig und zurückhaltend nähern sie sich den Bewohnerinnen und Bewohnern, stupsen vorsichtig mit ihren Nasen an die zur Begrüßung ausgestreckten Hände. Sie bleiben trotzdem angeleint, auch wenn dies eigentlich nicht notwendig ist. »Das vermittelt aber einfach ein sicheres Gefühl«, erläutert Claudia Otto, die Bradley seit 2007 besitzt, er ist also kein »Junior« mehr und hatte in seiner Jugendzeit bei seinen damaligen Besitzern schlimme Erfahrungen machen müssen. Bei Claudia Otto hat er dagegen ein wunderbares Leben.

Die Tiere lassen sich nun im Stuhlkreis Schnauze, Kopf oder Rücken tätscheln und nehmen ihr Lieblings-Leckerlie entgegen: Käse. »Den hat Bradley schon immer besonders gerne gemocht«, sagt Claudia Otto schmunzelnd. Bradley ist in den USA ausgebildet worden und speziell geschult im Umgang mit Menschen, die physisch oder psychisch beeinträchtigt sind. »Beide Hunde sind sehr einfühlsam«, findet Susanne Spill, die als Pflegedienstleitung auf die Idee mit

den Besuchshunden kam: »Die Tiere geben unseren Bewohnern ein Wohlgefühl, sie vermitteln Entspannung, können aber auch anregend wirken, zum Beispiel bei altersbedingter demenzieller Erkrankung.« Susanne Spill betont, dass dies ein vollkommen freiwilliges Angebot ist: »Wer nicht möchte, nimmt natürlich auch nicht teil.« Etliche der Bewohner hätten aber in jüngeren Jahren selbst Hunde besessen und erinnerten sich gerne an die Zeit mit ihren Haustieren zurück.

Der Besuchshundendienst der Malteser aus Siegen ist ein ehrenamtlich organisierter Dienst, der seit dem Jahr 2004 existiert. Momentan sind 19 Besuchshunde für Siegen und Umgebung im Einsatz. In Frage kommen nur gut sozialisierte Familienhunde, die in regelmäßigen Eignungstests unter Beweis stellen, dass sie über eine hohe Toleranzschwelle verfügen. Neben der Ausbildung durch die Hundebesitzer, die selbst auch eine Helfer-Grundausbildung absolvieren, stehen qualifizierte Trainer hilfreich zur Seite. Einrichtungen der Altenhilfe oder für Menschen mit Behinderungen können den Besuchshundendienst engagieren, das Angebot kann aber auch in Privathaushalten erbracht werden. »Wir schenken den Menschen unsere Zeit, bekommen dabei aber auch viel zurück«, sagt Claudia Otto.

Aufgrund der guten Erfahrungen möchte Susanne Spill das Angebot zu einem festen Bestandteil im Pflegewohnbereich des Friedenshortes machen. Wer nicht mehr so mobil ist, kann den vierbeinigen Besucher sogar in seinem Zimmer empfangen, dann wird eine Decke ausgebreitet und es kann mit den Streicheleinheiten losgehen.

(hs)

© angieconscious/pixelio.de / Heinrich Linselpixelio.de



Bradley (r.) und Lulu empfangen ihre Streicheleinheiten ...

... und Hella Bürger freut sich, wenn sie mit Lulu Freude bereiten kann



»Da ist doch noch Käse in der Tüte«, möchte dieser Blick sagen.



Wer möchte, kann mit dem Hund auf dem Flur einen Spaziergang machen.

Shanti-Projekt: Neues Selbstwertgefühl geweckt Ein Besuch hallt nach

In unserer letzten Ausgabe haben wir über den Deutschlandbesuch von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen aus unserem sozial-diakonischen Projekt »Shanti« berichtet. Sie haben unsere Veranstaltungen zur Verabschiedung unseres Leitenden Theologen Pfr. Leonhard Gronbach bereichert. Ganz offensichtlich war aber auch der Aufenthalt für unsere jungen Gäste selbst bereichernd! Bischof Jeevan R. Komnapalli, Leiter unseres Projektpartners »Emmanuel Ministries« in Tamaram, hat uns folgende Berichte zukommen lassen:

hallt nach
hallt nach
hallt nach
hallt nach

»Welle der Inspiration«

»Jahrelang habe ich mich immer gefragt, wer ich eigentlich bin und dass ich überhaupt keine Fähigkeiten für irgendetwas habe«, schreibt Hymavathi. »Mein Vater hat sich nie um unsere Familie gekümmert und zu viel Alkohol getrunken. Als ich sechs Jahre alt war, brachte meine Mutter mich deshalb zum »Emmanuel Children Home« in Tamaram. In den Ferien war es für mich dann zu Hause immer ganz schrecklich, denn ich wusste dort gar nicht, wozu ich eigentlich lebe. In der Schule haben die Lehrer uns immer so viel beigebracht, damit wir viel lernen. Aber nur um in der Schule gute Noten zu schreiben, wollte ich nicht lernen. Das war mir zu wenig.

Als ich für die große Reise nach Deutschland ausgewählt wurde, war ich unfassbar glücklich und konnte es nicht fassen – selbst als ich im Flugzeug saß. Es war eine wirklich tolle Erfahrung im Friedenshort. Sr. Christine, Pfr. Gronbach, Herr Hadem, Frau Scherer, Sr. Beate und alle anderen waren so unglaublich freundlich zu uns. Wir bekamen sogar die Gelegenheit, zusammen mit hunderten Menschen zu tanzen. Der Besuch in Deutschland hat in mir eine wahre Welle der Inspiration ausgelöst. Ich habe seitdem meine Talente ganz neu kennen und schätzen gelernt. Ich spreche Englisch, Telugu und Hindi, ich kann gut tanzen und auch das Zeichnen und Malen macht mir sehr viel Spaß. Ich habe in meinem Leben tatsächlich endlich wieder Freude und zudem Jesus als meinen Retter und Erlöser gefunden. ➤



Hymavathi (im Vordergrund) hat ihren Besuch in Deutschland als Inspiration erlebt.





»Der Besuch hat Eswar Rao (l.) verändert«, sagt Bischof Jeevan.



Ich hoffe, dass ich die Schule später mit einem guten Abschluss beenden kann. Gerade bin ich in der 10. Klasse. Nach der 12. Klasse möchte ich gerne Medizin studieren, wenn ich die Möglichkeit dazu habe. Dann möchte ich mich als Ärztin um hilfsbedürftige Menschen kümmern. Bitte betet für mich, dass dieser Wunsch eines Tages in Erfüllung geht.«

»Zeichnen ist meine Leidenschaft«

Eswar Rao sagt, dass Kunst zu seinen größten Freuden im Leben gehöre, berichtet Bischof Jeevan. Eswar Rao ist ein Junge mit einer Hörbehinderung und kommt aus einer Familie, die im Dschungel lebt. Seine Eltern können weder lesen noch schreiben. Als wir Eswar Rao auswählten, damit er mit uns nach Deutschland kommt, gab es einige Probleme, da seine Eltern nicht wussten, was ein Reisepass ist. Wenn ein Kind, das jünger als 18 Jahre alt ist, ins Ausland reisen möchte, brauchen seine Eltern ebenfalls einen Reisepass. Die Pässe für Eswar Rao und seine Eltern zu bekommen war sehr schwierig und kompliziert.

Nachdem wir aus Deutschland wieder zurück waren, erlebten wir Eswar Rao ganz verändert. Er interessiert sich seit dem Besuch sehr fürs Zeichnen, Malen und Kunst aller Art. Auch seine Schwester, die ebenfalls bei uns lebt, teilt mit ihm diese Leidenschaft. Er macht mit viel Freude im Unterricht mit und möchte nach dem Abschluss der 11. und 12. Klasse gerne eine besondere Schulung machen, um seinen Traumberuf ausüben zu können: Eswar Rao möchte Kunstlehrer werden.

Da sie den
Stern sahen,
wurden sie hocherfreut. Matth 2,10



»Jetzt ein Mitglied der Zeitadeligen«

Freudenberg. »Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch«. Mit diesen Worten aus Johannes 16 begann Pfr. i. E. Christian Wagener seine Morgenandacht am 27. September, aber auch mit einigen Gedanken zum Thema »Lücken«. Sei es die unangenehme Wissenslücke, die Parklücke, über die man sich freut oder die Zahnlücke bei Grundschulkindern, wenn die Milchzähne für die bleibenden Zähne weichen müssen. Ganz besonders meinte er jedoch die Lücke, die ein Mensch bei seinem Abschied hinterlässt und leitete damit auf die bevorstehende Verabschiedung von Sabine Hollaender in den Ruhestand hin.

Als ehemaliger und langjähriger Regionalleiter würdigte Reinhard Wüst Sabine Hollaender mit einem Blick auf die mehr als 35-jährige Tätigkeit: Angefangen habe sie 1980

mit einem Praktikum noch während ihres Studiums, arbeitete unter anderem auch in der Einrichtung Lüdenscheid und versah jahrelang treu die fachliche Koordination der Erziehungsstellen in der Einrichtung Freudenberg/Siegen, einer familienanalogen Leistung im Kontext von stationären Hilfen zur Erziehung. Sie sei »nie laut« gewesen, dafür aber stets mit viel Engagement und Empathie für die Kinder dabei, befand Wüst. Diesem Lob schloss sich auch die Geschäftsführung mit Kaufm. Leitung Götz-Tilman Hadem und Oberin Sr. Christine Killies an. Zweifelsohne habe Sabine Hollaender mit ihrem Wirken ihr Arbeitsfeld im Friedenshort geprägt und weiterentwickelt. Diese Verantwortung müsse sie jetzt hinter sich lassen und neue Wege wagen. »Sie sind jetzt Mitglied der Zeitadeligen«, beglückwünschte Götz-Tilman Hadem Frau Hollaender. Dies sei jemand, der für Dinge, die bisher nicht möglich gewesen waren, einen Überschuss an Zeit und ein großes Zeitkontingent besitze.

In einem kleinen Rückblick berichtete Sabine Hollaender selbst von ihrer turbulenten Anfangszeit beim Friedenshort. Das Anerkennungsjahr 1982 absolvierte sie in der Wohngruppe »Schwalben«, welche sich damals noch direkt auf dem Mutterhaus-Gelände in Freudenberg befand. »Eigentlich wollte ich nach einem halben Jahr wieder kündigen«, schmunzelte die zukünftige Ruheständlerin. Der Sprung ins kalte Wasser von der Theorie zur praktischen Arbeit sei ihr damals mehr als schwer gefallen. Auch nach 20 Jahren Leitung für die Erziehungsstellen habe sie heute immer noch großen Respekt vor der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und der Erziehungsverantwortung. Nun freue sie sich aber auf den Ruhestand und ihr großes Hobby – das Reisen.

(pl)

Bei der Verabschiedung: Sabine Hollaender (2. v. r.) zusammen mit ihrem Mann Jürgen Hollaender, der Geschäftsführung Götz-Tilman Hadem und Oberin Sr. Christine Killies sowie dem früheren Regionalleiter Reinhard Wüst



Noch relativ entspannte Gesichert vor dem Start

Firmenlauf mit »Wohlfühlfaktor«

Siegen. Einen festen Platz im Terminkalender hat der Siegerländer Firmenlauf für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort. Nur mit wenigen »Aussetzern« sind Starterinnen und Starter seit der ersten Auflage im Jahr 2003 mit dabei. Besonderheit: Mitarbeitende – vornehmlich aus der Einrichtung Freudenberg/Siegen sowie der Gesamtverwaltung – gehen an den Start, und laufen gemeinsam mit Jugendlichen aus verschiedenen Wohn- und Tagesgruppen sowie dem Betreuten Wohnen.

Beste Bedingungen gab es beim diesjährigen Lauf für die rund 40 Friedenshort-Starterinnen und Starter. Dafür sorgte nicht nur das Wetter mit angenehmen Temperaturen und einem regenfreien Abend, sondern auch die Kolleginnen und Kollegen der Mitarbeitervertretung der Einrichtung Freudenberg/

Siegen waren für den »Wohlfühlfaktor« verantwortlich: Diverse Getränke, dazu eine Auswahl an Obst und Müsli-Riegeln hielt das Team um Peter Schneider im Pavillon-Zelt neben dem Weidenauer Stadtbad bereit. So konnten sich alle Teilnehmenden vor und nach dem Lauf stärken und für den notwendigen Bedarf an Flüssigkeit nach dem Absolvieren der 5,5 km langen Strecke sorgen. Ein herzliches Dankeschön dafür!

Auch wenn die Laufzeiten nicht im Vordergrund stehen, konnte Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel, der wieder die Friedenshort-Teilnahme organisiert hatte, einige hervorragende Laufzeiten notieren. Für jede und jeden war die Teilnahme ein Erfolg und ein besonderes Erlebnis, mit 8000 Menschen, angefeuert von zahlreichen Zuschauern, diesen Rundkurs durch Siegen zu bewältigen.

(hs)

Nach 50 Jahren: Wiedersehensfreude bei den Haustöchtern

Freudenberg. Dort, wo sie am 5. August 1968 ihre Ausbildung begonnen hatten, gab es nach 50 Jahren nun ein Wiedersehen. Sechs Haustöchter reisten am 22. September zum Friedenshort nach Freudenberg, um ein gemeinsames Wochenende zu verbringen. Insgesamt hatten damals zehn so genannte Haustöchter eine zweijährige Ausbildung unter der Leitung von Schwester Else begonnen.

Sr. Beate Böhnke empfing uns sehr herzlich und wir konnten sofort unsere Zimmer beziehen. Das Wiedersehen mit allen war einfach nur schön. Sofort stellte sich die alte Vertrautheit ein. Gemeinsame Erinnerungen, Bilder und Erlebnisse über die gute alte Zeit wurden ausgetauscht. Wir erinnerten uns an die seinerzeit strengen Regeln, viel Arbeit, einheitliche Kleidung mit Schürzen, Gottesdienste, das Läuten der Glocke per Hand, die Waschküche, Nähstube, Küche, die Wohngruppen der Kinder, Krankenstation und Feierabendstation – all das, was unsere Ausbildung zu der Zeit so ausmachte. Nicht vergessen waren die zwei Schultage in der Woche, an denen wir den Berg nach Freudenberg hinunterlaufen mussten, um mit dem Bus nach Siegen zur Frauenschule zu fahren. Anschließend ging es den Berg zum Friedenshort wieder hinauf und zum Dienst, zu dem man gerade eingeteilt war. Wir waren eine gute »Truppe«, die zusammengehalten hat und zum Beispiel heimlich Feste feierte. Niemand konnte sich erinnern, dass wir uns mal schlimm verkracht hätten.

Am Wiedersehenswochenende durften wir im großen Speisesaal unsere Mahlzeiten einnehmen- und wir stellten fest, es schmeckt immer noch gut. Den Gottesdienst am Sonntagmorgen haben wir natürlich auch besucht. Einen besonders schönen Moment hatten wir beim Mittagessen, als

wir in Erinnerung an den 1. Advent an den an diesem Tag üblichen morgendlichen Gang durch den Friedenshort und das Krankenhaus mit Kerzen und Gesang dachten. Uns zu Liebe haben die Schwestern mit uns gemeinsam das Lied »Ist denn die Nacht nicht bald zu End?« gesungen. Nach dem Essen bekamen wir von Oberin Sr. Christine Killies eine Führung durch den Friedenshort.

Nach 50 Jahren sieht es im Friedenshort natürlich anders aus – er ist moderner geworden und heute eine beeindruckende Institution. Dann hieß es Abschied nehmen – jedoch nicht ohne das Versprechen, im nächsten Jahr so ein Treffen im Friedenshort zu wiederholen. Danken möchten wir Sr. Christine und ganz besonders Sr. Beate, die uns so liebevoll umsorgt hat. Wir haben uns sehr wohlgefühlt.

Christa Dressler



Auf der Treppe zum Speisesaal
mit Sr. Christine Killies (oben)
und Sr. Hanna Hinkel

Auf die Strecke – fertig – los!

Northeim. Nach einem Jahr Pause wurde in diesem Jahr wieder der beliebte Northeimer Stadtlauf ausgetragen, bei dem die Einrichtung Northeim der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort mit vielen motivierten Läufern an den Start ging. Während die Jugendlichen über 12 Jahren sowie die Betreuer sich an die Strecke von 4,8 km wagten, wollten die Kinder aus der ION-Kids sowie der SGA Uslar am Schülerlauf von 1,6 km teilnehmen.

Der erste gemeinsame Probelauf in den Nachbarort Höckelheim brachte allen die schmerzliche Erkenntnis, dass 4,8 km doch ganz schön weit sind, wenn man sie läuft und nicht – wie gewohnt – bequem mit dem Auto fährt. Aber bis zum eigentlichen Stadtlauf hatten alle angemeldeten Läufer noch genug Zeit zu trainieren.

Ausgelassene Stimmung an der Rennstrecke

Am Wettkampftag war bereits beim gemeinsamen Gruppenfoto die Stimmung bei den Kindern und Erwachsenen sehr gut. Als die Jüngeren beim Schülerlauf an den Start gingen, wurden sie natürlich vom Rest der Einrichtung am Straßenrand lautstark angefeuert und bejubelt. Der 4,8-km-Lauf fand am Abend statt. Trotz fortgeschrittener Uhrzeit war es aber immer noch sehr sonnig und heiß. Für die Läufer wurde das Wetter so zu einer echten Herausforderung. Aber am Ende war der Lauf für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Während beim ersten Probelauf die Läufer für die Strecke etwa 35 Minuten benötigten, waren beim Northeimer Stadtlauf alle bereits nach 30 Minuten im Ziel. Auf dieses Ergebnis waren alle zu Recht sehr stolz und ließen den Abend am Münsterplatz gemütlich mit kalten Getränken ausklingen.

*Melissa Schwalm
Einrichtung Northeim*



Mit kräftiger Anfeuerung zum Ziel!



Ein gelungenes und fröhliches Fest feierten Kinder und Jugendliche zusammen mit Mitarbeitenden aus den unterschiedlichen Gruppen der Einrichtung Northeim.



Fröhliches Fest mitten im Wald

Northeim/Moringen. Zu einem fröhlichen gemeinsamen Fest der Einrichtung Northeim hatte das Kinder- und Jugendparlament (KiJuPa) eine ganz besondere Örtlichkeit ausgesucht. Die Ducksteinquelle in Moringen war an einem heißen Sommertag in diesem Jahr eindeutig der beste Platz für ein Fest.

Im schattigen Wald und direkt neben einem kleinen Bach, hatten die Kinder, Jugendlichen und einige Mitarbeiter ein reichhaltiges Grill-Buffer aufgebaut, welches mit Fleisch, Würstchen, Salaten und Brötchen keine Wünsche offen ließ. Damit sich die Gruppen untereinander noch besser kennen lernen konnten, hatte das Vorbereitungsteam verschiedene waldpädagogische Spiele vorbereitet. Hierzu mussten die Gruppen mit einem Laufzettel von Station zu Station wechseln und dort Aufgaben mit Materialien erfüllen, die nur im Wald zu finden waren. Da galt es ein Ei zu verpacken und fallen zu lassen, ohne dass es kaputt ging, Holzscheiben für ein bestimmtes Gewicht abzusägen oder durch ein riesiges Spinnennetz zu klettern. Dabei hatten alle sichtlich großen Spaß und am Ende gab es bei der Siegerehrung für alle Mitspieler ein kleines Geschenk. Auch die Mitarbeiter durften bei den Eröffnungsspielen ihre Geschicklichkeit beweisen und mussten beispielsweise im Kreis gehen und gleichzeitig Stöcke werfen und fangen.

Insgesamt gab es ein harmonisches und freundliches Miteinander. Besonders schön war zu beobachten, dass die Kinder und Jugendlichen sehr gut gemeinsam und gruppenübergreifend die Spiele absolvierten und das gute Essen genossen. Die Abgeordneten vom Kinder- und Jugendparlament begleiteten die Aktivitäten und behielten stets den Überblick. Das KiJuPa-Team bedankt sich bei allen Teilnehmenden und Unterstützern für ein tolles Fest und freut sich schon auf eine Neuauflage im nächsten Jahr.

Team Einrichtung Northeim

Neue Leitungsstruktur für die Region Nord

Tostedt/Hamburg/Northeim. Die Region Nord der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH hat für die Einrichtungen Tostedt und Hamburg eine neue Leitungsstruktur sowie für die gesamte Region eine neue Regionalleitung. Zum 1. Oktober 2018 hat Herr Timon Brandenburg die Regionalleitung übernommen. Seit Mai 2017 gehört er bereits zum Leitungsteam der Einrichtung Tostedt. Zuvor war er als pädagogischer Mitarbeiter in den Tagesgruppen Tostedt und Winsen sowie in der Wohngruppe Looze tätig. Kontakt zum Friedenshort hatte Timon Brandenburg schon recht früh. Er trat 2005 seinen Zivildienst in der Wohngruppe Kaan in Siegen an. »Dies hat auch mein Interesse an sozialer Arbeit geweckt, so dass ich mein Studium in diesem Bereich absolviert habe«, berichtet Brandenburg. Sein Anerkennungspraktikum führte ihn dann ebenfalls in Friedenshort-Einrichtungen, unter anderem in die Sieger Gruppe »FILOU«. In der ehrenamtlichen Arbeit einer Siegerer Freien Evangelischen Gemeinde wird aber auch sein musikalisches und darstellerisches Talent entdeckt. Mit Erfolg absolviert er die Aufnahmeprüfung an der Bühnenfachschole »Hamburg Stage School« und beginnt 2012 eine zweieinhalbjährige Ausbildung zum Musicaldarsteller mit anschließenden Engagements am Theater in Bremen. »Das war eine sehr interessante Zeit, auch für die eigene Weiterentwicklung, aber letztlich habe ich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vermisst«, meint er rückblickend. Im Jahr 2015 gab es dann den Wiedereintritt als pädagogischer Mitarbeiter bei der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort.

Für die Einrichtungen Tostedt und Hamburg fungieren ab dem 1. Dezember dieses Jahres gleichberechtigte Bereichsleitungen, die sich aus erfahrenen und neu in Leitungsverantwortung wechselnde Mitarbeitende zusammensetzen. Dies sind Claudia Warnke, Gudrun Langer, Joachim Dietrich sowie als Teamleitung »Ambulante Hilfen« Kathrin Hampfe. Für die Einrichtung Northeim bleibt es beim erfahrenen Leitungsduo Carmen Louis (Einrichtungsleitung) und Thomas Bornemann (Bereichsleitung).
(hs)



Timon Brandenburg vor dem Mutterhaus in Freudenberg.

»Attention to Details«
Interaktive Kunstaussstellung
begeisterte über 200 Gäste

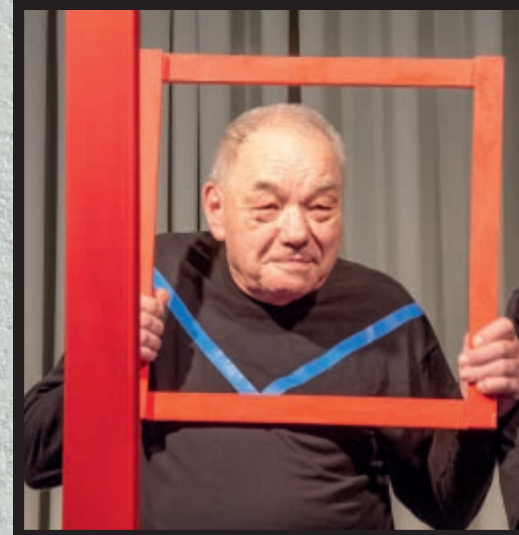
Berlin-Friedenau. Schon seit vielen Jahren nimmt die Einrichtung Friedenau der Tiele-Winckler-Haus GmbH regelmäßig an dem Kunst- und Kultur-Rundgang »Südwestpassage« in Berlin teil. An zwei Tagen laden dabei mittlerweile über 70 Ateliers, Galerien und Werkstätten im Friedenauer Kiez zu Ausstellungen und künstlerischen Events ein. Am 13. und 14. Oktober dieses Jahres konnte die Einrichtung Friedenau ihrem über die Jahre erarbeiteten Ruf

wieder einmal gerecht werden, jedes Mal ein völlig neues und originelles Ausstellungskonzept zu präsentieren. Gemeinsam mit den beiden Kunsttherapeuten Oliver Teuscher (Hellersdorf) und Gerald Auler (Weißensee) erarbeitete die Kunsttherapeutin Frauke Schärff (Friedenau und Lichtenrade) die Idee, den Gästen am Eingang variable Passepartouts in die Hand zu geben. Dies war die Einladung zur eigenständigen »Jagd« nach besonderen Details und ästhetischen Besonderheiten in den über 80 ausgestellten Bildern aus allen Berliner TWH-Einrichtungen. Von dem Angebot, interaktiv an der

Ausstellung teilzunehmen und somit den eigenen Fokus sichtbar werden zu lassen, machten alle der über 200 Besucherinnen und Besucher begeistert Gebrauch. Sie ließen sich hochkonzentriert und tiefgründig in den Bann der ausgestellten Bilder ziehen. Angeregte Gespräche über Kunst, das Tiele-Winckler-Haus und seine Bewohnerinnen und Bewohner entstanden in dieser besonderen Atmosphäre wie von selbst.

*Gerald Auler, Kunsttherapeut
Wohnprojekt Weißensee*

Durch die Passepartouts betrachtet, entfaltete sich für alle Besucherinnen und Besucher eine eigene Wirkung der Bilder.



Günter Stöckmann verstorben
»Der Verlust trifft uns sehr«

Berlin-Hellersdorf/Weißensee. Den Abschluss seiner letzten Ausstellung konnte Günter Stöckmann leider nicht mehr erleben. Nach schwerer Erkrankung ist der Bewohner des »Haus Erntekranz« der Tiele-Winckler-Haus GmbH am 14. August 2018 im Alter von 78 Jahren verstorben. Bis September war ein Querschnitt seines künstlerischen Schaffens unter dem Titel »Günter Stöckmann – Bilder und Zeichnungen« in der Magistrale der Park-Klinik Weißensee zu sehen. »Der Verlust von Günter trifft uns sehr«, sagte TWH-Regionalleiterin Helena Scherer im Gespräch mit

Abb. o.: Günter Stöckmann bei der Aufführung
»Im Rahmen des Möglichen« 2011

Abb. r.: Eines seiner Werke,
Titel »Verkündigung an Maria«

unserem Magazin. Günter Stöckmann hinterlasse mit seiner lebenswürdigen Art, seiner Kreativität und seiner Aufgeschlossenheit für Ideen und zu anderen Menschen eine Lücke. Neben den künstlerischen Aktivitäten konnte er sich auch für das Theaterspielen begeistern, zum Beispiel bei den Projekten mit Christoph Schlingensiefel und der Teilnahme an »Im Rahmen des Möglichen« für das Jubiläum »100 Jahre Tiele-Winckler-Haus« im Jahr 2011.

Vor allem jedoch gehörte er zu den fleißigsten Kunstschaaffenden, der in den Einrichtungen der Tiele-Winckler-Haus GmbH fest etablierten künstlerischen und kunsttherapeutischen Angebote. Günter Stöckmann lebte seit 1999 im »Haus Erntekranz«, aber die

Grundlagen für sein künstlerisches Tun wurden bereits in seiner Kindheit gelegt. Ein Künstler und Nachbar brachte dem jungen kunstinteressierten Günter die Grundlagen der Bildgestaltung bei. Prägende Erlebnisse waren zudem die Fahrten mit seinem Vater, der als Binnenschiffer rund um Berlin unterwegs war. Es ist denkbar, dass Eindrücke davon zum Beispiel in seinen Landschaftsbildern auftauchen. Seine letzte Ausstellung zeigte Werke aus 18 Jahren, die Oliver Teuscher, Kunsttherapeut im »Haus Erntekranz« sorgsam zusammengestellt hatte.

Mitarbeitende, Mitbewohner und alle, die ihn kannten, werden Günter Stöckmann in guter Erinnerung behalten.

(hs)



Ich bin als **Licht**
in die Welt gekommen,
damit alle, die mich
annehmen, nicht im
Dunkeln bleiben.

Joh 12,46



Schulsozialarbeit im Landkreis Heilbronn

»**S**ie sorgt dafür, dass sich die Kinder wohl fühlen in der Klasse.« Ein Schüler der zweiten Klasse macht deutlich, dass es für ihn eine echte Bereicherung ist, eine Schulsozialarbeiterin an seiner Schule zu haben. Auch aus dem Kreis der Eltern gibt es positive Rückmeldungen. Was im Jahr 2001 mit einer Projektstelle an der Nachbarschaftshauptschule in Weinsberg begann, hat inzwischen weite Kreise gezogen. Seit dem 15. Oktober 2018 sind es 18 Sozialpädagoginnen und zwei Sozialpädagogen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd), die als Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an 23 Schulen im Landkreis Heilbronn arbeiten. Von der Grundschule im kleinen Teilort einer Gemeinde bis zum Schul- und Bildungszentrum mit Grund-, Haupt-, Realschule und Gymnasium. Ob Sozialpädagogische Bildungszentren oder Gemeinschaftsschulen, alle profitieren inzwischen von dieser anderen pädagogischen Arbeit an der Schule.

Schulleiter Erik Rau von der Helmbundschule sieht das Zusammenwirken vieler Akteure im »System Schule« als bereichernd an und bewertet die Schulsozialarbeit dabei sehr positiv: »Herr Möhler und Frau Serr unterstützen die Schülerinnen und Schüler im Einzelgespräch, moderieren Klassen und Gruppen in sozialen Prozessen und binden Eltern und Lehrkräfte über Gespräche oder Veranstaltungen in den pädagogischen Diskurs ein. Die Helmbundschule kann sich glücklich schätzen, diese beiden wertvollen Pädagogen an der Schule zu haben.« ➤



▲ Zwei Kinder aus der Fahrrad-AG

▼ Kreative Angebote sind bei den Kindern beliebt.



Die Angebote an den Schulen sind so unterschiedlich wie die Schultypen und Profile:

- An den Grundschulen werden Pausenengel ausgebildet, und wenn es in der Schule mal nicht ganz so gut klappt, immer nett und freundlich zu sein, hilft der Rabe Socke.
- Im großen Schulzentrum gibt es Aktionen und Ausstellungen, zum Beispiel zur »Schule ohne Rassismus und mit Courage«.
- In der Fahrrad-AG werden Ausdauer, Rücksichtnahme, technisches Verständnis und Hilfsbereitschaft geschult.
- Im Spiel auf der Theaterbühne, im Chor, in der Kreativ- oder Tanz-AG entdecken Kinder und Jugendliche ganz neue Fähigkeiten an sich selbst.
- In der Schul-Imkerei wird Verantwortung für unsere Umwelt übernommen, Verlässlichkeit und Zuverlässigkeit ganz nebenbei gelernt, und es gilt auch, Ängste zu überwinden.
- Die Tage in unserem eigenen Hochseilgarten mit den zu Trainern ausgebildeten Schulsozialarbeitern sind unvergessene Erlebnisse.
- In Selbstbehauptungstrainings für Mädchen und Jungen werden schon die Grundschüler in ihrem Selbstwert gestärkt.
- Die Drogeneisenbahn, das Suchtpräventionstheater, Präventionskräfte der Polizei, der externe Gewaltpräventionstrainer – alle diese Aktionen der Kooperationspartner wollen organisiert und begleitet werden.

Eine solche Aufzählung ließe sich noch beliebig fortsetzen. Über allem steht für die Kolleginnen und Kollegen der Schulsozialarbeit als originäre Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen zu stärken, damit sie mit den vielfältigen Aufgaben des Erwachsenwerdens gut zurechtkommen. Neben dem Bereich der Prävention macht die individuelle Beratung und

Begleitung der Kinder und Jugendlichen einen großen Teil der Arbeit aus. Ein offenes Ohr haben für die vielen Themen, die Kinder und Jugendliche bewegen, Ansprechpartner für Eltern und Lehrkräfte zu sein, gewissermaßen Mediatoren zwischen den Generationen. Mit der Einführung des Klassenrats haben sie zudem ein Stück mehr Demokratie und Partizipation in die Schulen gebracht.

Zusätzlich organisieren die Schulsozialarbeiter Vorträge und Referate zu Erziehungsfragen für Eltern und Lehrkräfte. Wenn keine externen Fachreferenten verfügbar sind, recherchieren die Kolleginnen und Kollegen selbst so lange, bis sie kompetente Vorträge zu den aktuellen Themen halten können. Hierbei hat in den letzten Jahren das Thema »Umgang mit Smartphone und Co« die Fragen zum Themenkomplex »Wie lernt mein Kind richtig?« von Platz 1 verdrängt.

Was alle eint, ist die offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium. Die Schulsozialarbeiter sind das Netzwerk im Umfeld der Schulen und oft der ruhende Pol innerhalb eines hektischen Schulalltags. »Schulsozialarbeit gehört ganz selbstverständlich zu unserer Schule. Den Schulalltag ohne die Kollegin wollen wir uns nicht mehr vorstellen.« So lautete die Antwort eines Rektors auf die Frage nach dem Stellenwert an seiner Schule.

Anita Wommer
Distriktbereichsleitung Heilbronn

Ängste überwinden, Teamfähigkeit beweisen –
zwei Aspekte beim Hochseilgarten



»Erlebe hier eine große Motivation« – Region West unter neuer Leitung

Seit 1. Oktober 2018 ist David Cziudaj neuer Regionalleiter für die Region West der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Die Region West umfasst Einrichtungen und Arbeitsfelder der Jugendhilfe in Siegen, Freudenberg, dem Kreis Altenkirchen, dem Märkischen Kreis sowie Dorsten und Umgebung mit über 300 Mitarbeitenden. Unser Magazin stellt den 37-Jährigen vor, der mit seiner Frau und kleinen Tochter in Kreuztal im Siegerland lebt.



Ihr Nachname deutet an, dass Sie nicht aus dem Siegerland stammen?

Ja, das stimmt. Ich bin in Polen geboren, in der Nähe von Oppeln. Das ist in Oberschlesien und gar nicht weit weg vom Ursprungsort des Friedenshortes in Miechowitz. Als ich acht Jahre alt war, sind wir nach Stadtallendorf in Hessen umgezogen. Ich habe aber an die ersten Kindheitsjahre in Polen noch gute Erinnerungen.

Wie war denn Ihr bisheriger beruflicher Werdegang?

Der Zivildienst hat seinerzeit mein Interesse an sozialer Arbeit geweckt. Ich war in der Stadtjugendpflege in Stadtallendorf tätig und fand den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen und das Planen gemeinsamer Projekte sehr spannend. Ich fand es schon damals wichtig, vor allem sozial benachteiligten jungen Menschen etwas mit auf den Weg zu geben und damit auch einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Danach habe ich an der Fachuniversität Kassel Soziale Arbeit studiert und als Diplom-Sozialarbeiter abgeschlossen. Während des Studiums habe ich in verschiedenen sozialen Bereichen gearbeitet. Auf Honorarbasis war ich für das Jugendamt der Stadt Kassel tätig. Zum Beispiel als Streetworker in so genannten »Problemvierteln« und als Betreuer von Kinderfreizeiten. Über eine Drogenberatungsstelle habe ich soziale Projekte an verschiedenen Kasseler Schulen betreut und für das Deutsche Rote Kreuz junge Leute im Freiwilligen Sozialen Jahr. Während des Studiums hat sich auch mein zweites Interessengebiet entwickelt, das Marketing. Ich habe mit meinem Geschäftspartner eine Werbeagentur gegründet und Stadtmarketing auf einem Online-Portal betrieben.

David Cziudaj ist neuer Regionalleiter für die Region West der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH

Wie ging es weiter?

Nach einigen Jahren Selbstständigkeit ist mir klargeworden, dass meine eigentliche Motivation in meinem ursprünglichen Bereich der Sozialen Arbeit liegt. Ich habe eine Stelle in Köln angetreten und dort an einer katholischen Grundschule den Bereich des Offenen Ganztags in einem sozial benachteiligten Stadtteil geleitet. Von dort bin ich dann zu einem großen sozialen Träger in den Hochsauerlandkreis gewechselt, bei dem ich rund 2½ Jahre als Einrichtungsleiter in der stationären Jugendhilfe für drei Einrichtungen tätig war. Parallel dazu habe ich übrigens an der Fernuni Hagen studiert und als Betriebswirt abgeschlossen. Das ist für mich ein wichtiger Aspekt, auch für die eigene Weiterentwicklung, neben der Pädagogik noch betriebswirtschaftliche Kenntnisse zu haben.

Was hat sie an der Stelle als Regionalleiter im Friedenshort besonders gereizt?

Insbesondere war es für mich die Chance, einen größeren Verantwortungsbereich zu übernehmen. Dazu kommt das Leistungsspektrum des Friedenshortes, welches viel größer und ausdifferenzierter ist, als in meinem vorherigen Arbeitsbereich. Die Grundhaltung ist jedoch ähnlich. Ich komme von einem katholischen Träger, daher ist es jetzt in einem Werk der Diakonie für mich gleichermaßen wichtig, einen Arbeitsbereich zu haben, in dem christliche Werte eine große Rolle spielen und in dem wir auch aus dieser Grundhaltung heraus agieren; außerdem fand ich die Historie des Friedenshortes sehr interessant. Aber pragmatische Aspekte spielten auch eine Rolle: die Nähe zum Wohnort und somit der kürzere Weg zur Arbeit. Ich finde es außerdem vorteilhaft, im eigenen Wirkungskreis zu leben. Das erleichtert das Knüpfen von Kontakten und den Aufbau eines Netzwerks.

Die Region West ist geografisch nicht gerade klein – wie ist denn die Vorgehensweise, um alle Bereiche kennenzulernen?

Das stimmt. Also der bekannte 100-Tage-Plan reicht definitiv nicht dafür aus – bei dem Umfang der Einrichtungen, Arbeitsbereiche und Standorte. Ich denke, um alles bis ins Detail kennengelernt zu haben und jede einzelne Gruppe zu besuchen, wird ein ganzes Jahr nötig sein, schließlich muss es ja auch in den Arbeitsalltag integriert werden. Was ich bei meinen bisherigen Besuchen schon festgestellt habe: Es gibt eine positive Grundstimmung und ich erlebe durchweg sehr engagierte Mitarbeitende mit einer klaren inneren Haltung. Ich möchte außerdem noch über den Tellerrand schauen und auch in anderen Jugendhilfe-Regionen des Friedenshortes bei den Kolleginnen und Kollegen hospitieren.

Was gibt es für Aspekte oder Zielsetzungen, die Sie sich vorgenommen haben?

Grundsätzlich ist für mich Transparenz in der Kommunikation sehr wichtig. Ich habe vor, in einer Klausurtagung mit den Leitungskräften unsere Ziele gemeinsam zu erarbeiten. Zum Beispiel zu Themen wie Belegungsmanagement, Mitarbeiterbindung, Prozessoptimierung oder Ansprache unserer Zielgruppen. Diese mittel- und längerfristigen Ziele sollen in einer Vollversammlung den Mitarbeitenden der Region West vorgestellt werden. Uns ist es wichtig, alle Mitarbeitenden mit im Boot zu haben, damit sie sich nicht nur eingeladen fühlen, sondern auch wissen, in welche Richtung wir zukünftig gemeinsam rudern. Wichtig ist mir eine gemeinsame Sinnstiftung und Grundhaltung. Dazu gibt es ein gutes Zitat von Antoine de Saint Exupéry: »Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Menschen zusammen, um Holz zu beschaffen und Aufgaben zu vergeben. Lehre sie stattdessen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.« Ich erlebe bislang hier im Werk eine große Motivation und Kolleginnen und Kollegen, die eine solche Grundhaltung und dieses Wir-Gefühl teilen, insofern motiviert mich das auch selbst, was zukünftige Vorhaben anbelangt. Besonders wichtig ist mir, dass dabei immer das Wohl unserer Kinder und Jugendlichen im Vordergrund steht. (hs)



Einschulungsfeier an der Tiele-Winckler-Schule

Theaterstück als absoluter Höhepunkt

Die Einschulungsfeier zur Begrüßung der neuen Erstklässler gehört bereits seit vielen Jahren zu den Höhepunkten im Schuljahreskalender der Tiele-Winckler-Schule in Öhringen. In diesem Jahr durften die neuen ABC-Schützen ein besonders gelungenes Fest anlässlich ihres großen Tages genießen. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Aula erwartete

die neuen Schülerinnen und Schüler, ihre Familien und Angehörigen und die Schulgemeinde der Tiele-Winckler-Schule zunächst ein berührender und spannender Einschulungsgottesdienst. Pfarrer Ralf Binder aus der Kirchengemeinde Öhringen-Süd führte die Kinder und Gäste mit Wort und Bild durch eine fesselnde Geschichte, zu deren Abschluss er den neuen TWS-Schülerinnen

und -Schülern Gottes Segen zusprach. Die musikalischen Glanzlichter setzten in gewohnter Art und Weise Schüler und Lehrerinnen der Unterstufe mit vielfältigem Instrumenteneinsatz und mitreißenden Liedern, die das Publikum immer wieder zum Mitsingen und Mitmachen animierten. Als absoluter Höhepunkt der diesjährigen Feier erwies sich dann aber das Theaterstück

der Unterstufenkinder. Eine toll einstudierte und hervorragend präsentierte Mischung aus Theater, Musical und Tanzchoreographie, auf die sich die Kinder mit großem Engagement und intensiven Proben vorbereitet hatten.

Zur Aufführung kam die Geschichte des Jungen Max, der lieber in eine ELUSCHDNURG statt in eine normale GRUNDSCHULE gehen möchte, weil dort alles umgekehrt verläuft. Die beste Note ist eine 6, alle Wörter werden rückwärts gelesen, die Pausen dauern so lange wie Unterrichtsstunden und vieles mehr, was eine Schule auf den Kopf stellt. Das gefällt Max natürlich unheimlich gut. Zum Glück kommt dem Jungen aber eine kunterbunte Schar bekannter Figuren aus der Märchenwelt zu Hilfe, die deutlich machen, dass man in der Schule doch jede Menge wichtiger und nützlicher Sachen lernen kann und dass die Schule auch Spaß macht. Die Zuschauer waren über die sehr ansprechenden schauspielerischen Leistungen der Akteure genauso begeistert, wie über die liebevoll und detailgenau gestalteten Kostüme und die lustigen, bisweilen aber auch nachdenklichen Dialoge. Besonders gut kam

die Choreographie der sieben Zwerge bei den Zuschauern an. Als sich in besser »Hip-Hop-Manier« Tanz, Musik und Text zu einer turbulenten Mixtur zusammenfanden, tobte das Publikum vor Begeisterung. Mit begeistertem Applaus bedankten sich die Feergäste schließlich bei den Darstellern. Die jungen Schauspieler und Sänger freuten sich ebenso über den gelungenen Auftritt, wie die Lehrerinnen, die hinter den Kulissen für diesen erfolgreichen Auftritt die Fäden gezogen hatten.

Zum Abschluss der Feier stellte Schulleiter Jörg Wartenberg die neuen Erstklässler und Erstklässlerinnen persönlich vor und zu jedem neuen Schüler

gesellte sich sogleich ein Pate aus den anderen Unterstufenklassen, um die neuen Mitschüler beim Start in die Tiele-Winckler-Schule zu unterstützen. Dann war es aber endlich soweit: Gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Susanne Waldorf durften die Kinder ihr neues Klassenzimmer in Beschlag nehmen und ihren ersten Schultag gemeinsam dort verbringen. Die Eltern und Angehörigen konnten den Vormittag bei einem kleinen Imbiss mit der Schulleitung sowie einer kurzen Führung über das Cappelraingelände ausklingen lassen.

*Jörg Wartenberg
Schulleitung Tiele-Winckler-Schule*

◀ Symbolfoto © clipdealer.com

► Die Kinder waren mit großer Begeisterung als Theaterdarsteller dabei, das Verkleiden machte natürlich auch Spaß.



Herzlich-humorvoller Abschied in den Ruhestand

Hochachtung und Wertschätzung waren am 19. Oktober 2018 die wesentlichen Attribute im Mehrgenerationenhaus der Ev. Kirchengemeinde Öhringen. Geschäftsführung, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen sowie weitere Wegbegleiter verabschiedeten an diesem Tag Ewald Zauner in den Ruhestand, den langjährigen Distriktleiter der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH für den Bereich Schwäbisch Hall in der Region Süd. Regionalleiter Jürgen Grajer skizzierte dabei noch einmal dessen beruflichen Werdegang.

»Als ihn am 1. Mai 1983 sein Weg in den Friedenshort führte, ahnte Ewald Zauner wohl nicht im Leisesten, welchen Aufgabenwandel er hier vollziehen wird, geschweige denn, dass der Friedenshort auch sein Sprungbrett in den Ruhestand sein wird«, so der Regionalleiter. Der berufliche Umsteiger vom Handwerker zum Erzieher startete seine Tätigkeit in der Tagesgruppe in Öhringen. Über sieben Jahre hat er dieses, sich damals neu entwickelnde Arbeitsfeld, konzeptionell gestaltet. Im August 1990 wechselte er den Standort

und half, lebensfeldorientierte Tagesgruppen in der Stadt Heilbronn aufzubauen. Ab September 1992 übernahm er als Bereichsleiter die Verantwortung für drei Tagesgruppen und ein Angebot Sozialer Gruppenarbeit in Heilbronn.

Die Entwicklung von Arbeitsfeldern ging bei Ewald Zauner mit der konsequenten Erweiterung von Kompetenzen einher, dazu zählten die Ausbildung zum Familientherapeuten, zahlreiche Fortbildungen, u. a. in Familien- und Systemtherapie und schließlich ein sozialpädagogisches Studium.

Unterstützung für die Region Nord

Nachdem in der Region Süd 2001 eine strukturelle Umorganisation stattfand, übernahm Ewald Zauner im Dezember 2002 die Distriktleitung für den Landkreis Schwäbisch Hall sowie die Koordination für das Qualitätsmanagement in der Region Süd. »Wo »Altersgleiche« sich auf der Zielgeraden in den Ruhestand befinden, stellte sich Ewald Zauner noch einmal ganz neuen Herausforderungen«, betonte Grajer.

Ab April 2016 pendelte er zwischen Süd- und Norddeutschland und unterstützte den Aufbau einer neuen Leitungsstruktur in der Region Nord der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort, eine in jeder Hinsicht erfolgreiche fachliche und kollegiale Mission.

Für die Geschäftsführung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort, stellte Kaufm. Leiter Götz-Tilman Hadem noch einmal die Verdienste von Ewald Zauner für den Friedenshort heraus und würdigte die herzlich kollegiale Atmosphäre, die der scheidende Distriktleiter pflegte. Gemeinsam mit Oberin Sr. Christine Killies lud er den reisefreudigen zukünftigen Ruheständler mit seiner Partnerin zu einem Aufenthalt in das Ferien- und Gästehaus Mutter Eva auf Juist ein. Den Kooperationspartnern im Landkreis Schwäbisch Hall sicherte Hadem zu, dass mit Astrid Mauch als neue Distriktleitung eine kompetente Nachfolge garantiert sei. Nicht minder herzlich und witzig-charmant bedankten sich Hartmut Werny, Amtsleiter des Jugendamtes Schwäbisch Hall und Stefan Reuter, Vorstand der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung St. Raphael, bei



Abb. l.: Regionalleiter Jürgen Grajer und das Leitungsteam der Region Süd verabschiedeten Ewald Zauner »literarisch«.



Abb. r.: Die Verabschiedung hatte viele humorvolle Elemente.

Ewald Zauner für die erfolgreiche und aufrichtige Kooperation und stellten die gemeinsame Jugendhilfeentwicklung im Landkreis Schwäbisch Hall heraus. Die Leitungskolleginnen und -kollegen der Region Süd brachten zum Ausdruck, dass sie ihren lebensfrohen, gerne in den Verwaltungsfleuren pfeifenden Kollegen vermissen werden. Passend zur Lesefreude von Ewald Zauner dankten sie mit einem literarischen Potpourri und einer Einladung zu einem Verkostungs Menü in der Wein-Villa Heilbronn.

Ewald Zauner überraschte in seiner Abschiedsrede mit eher ernsten Tönen. Von den Katalanen als den »Schwabern« Spaniens über die Zuwanderung der letzten Jahre, schlug er den Bogen zu den Aufgaben einer ernst zu nehmenden

Jugendhilfepolitik und der gemeinsamen Verantwortung der öffentlichen und freien Jugendhilfeträger. Und dass er auch im Ruhestand noch etwas in der Kinder- und Jugendhilfe der Region Heilbronn-Franken mitmischen werde, verriet er so ganz nebenbei.

Musikalisch umrahmt wurde die Verabschiedung von zwei Schülerinnen und einem Schüler der Jugendmusikschule Öhringen. Gekonnt gaben sie auf der Violine und am Klavier beschwingte moderne Klassiker zum Besten. Die Verabschiedungsfeier endete bei Kaffee und Kuchen sowie der Gelegenheit für anregende Gespräche.

*Jürgen Grajer
Regionalleitung Region Süd*



Abb. o.: Dank für die gute Zusammenarbeit von Hartmut Werny, Amtsleiter Jugendamt Schwäbisch Hall

Abb. l.: Ewald Zauner (r.) mit seiner Nachfolgerin Astrid Mauch in der Distriktleitung Schwäbisch Hall sowie der Geschäftsführung mit Oberin Sr. Christine Killies und Kaufm. Leitung Götz-Tilman Hadem



*Wenn im Licht Eisblumen blühen,
wenn die Nacht vor Kälte klirrt,
freuen wir uns wie die Kinder,
dass nun wieder Weihnacht wird.*

*Wenn das Licht Straßen erleuchtet,
wenn man Kinderlachen hört,
wünschen wir für unsere Erde,
dass niemand den Weihnachtsfrieden stört.*

*Das Licht kommt in die Welt,
setzt neue Hoffnungszeichen.
Das Licht, das die Liebe ist,
wird alle Welt erreichen.*

Hella Heizmann



Nachrichten aus Heiligengrabe

Besichtigung der Wunderblutkirche in Bad Wilsnack

Für fünf Frauen aus verschiedenen Wohngruppen der Einrichtung Heiligengrabe ging es im Herbst zu einer Kirchenbesichtigung nach Bad Wilsnack. Im ehemaligen Wallfahrtsort im Nordwesten von Brandenburg besuchten sie die über 500 Jahre alte Wunderblutkirche. Sie trägt den Titel »Denkmal nationaler Bedeutung« und wird im Zuge dessen derzeit umfangreich renoviert. Der Organist nahm die Gäste in Empfang und stimmte mit verschiedenen Musikstücken auf die nachfolgende Besichtigung ein. Das Kirchenlied »Danke für diesen guten Morgen« erkannten die Teilnehmerinnen erfreut, aber auch die ihnen unbekannten Musikstücke fanden viel Gefallen. Die über 1000 Orgelpfeifen der Wunderblutkirche sorgten dabei für eine festliche Atmosphäre mit »Gänsehaut-Feeling«.

Die anschließende Führung beinhaltete hauptsächlich das »Wunder der drei Hostien« und Informationen über die mehrere Jahrhunderte alten und schillernd bunten Fensterbilder sowie einige archäologische Funde. Nach diesen Eindrücken ging es für die Gruppe noch zu einem Spaziergang durch den Stadtpark zum s. g. Bahnhofsdyll und einem gemütlichen Mittagessen. Die anschließende Rückreise mit viel Gesang beendete diesen gelungenen historischen Ausflug.

◀ In der Wallfahrtskirche in Bad Wilsnack war Interessantes zu erfahren.

Besuch aus Tansania

Mitte Oktober bekamen die Heiligengraber Besuch aus der Ferne: Pfr. Bothe aus Wusterhausen und Pfr. Utpatel aus Bredding mit Pastor Ngogo aus ihrer Partnergemeinde in Tansania waren zu Gast. Die freundliche Begrüßung übernahmen die Teilnehmenden der Tagesstruktur mit kleinen Geschenken und sangen das Friedenshortlied. Mit lockeren Gesprächen über die Arbeit und den Alltag in der Tagesgruppe verging der Vormittag für alle recht schnell. Besonders Pfr. Ngogo interessierte sich sehr für die Angebote der Tagesstruktur und den möglichen therapeutischen Ansätzen, da er in Afrika selbst eine Schule und ein Internat für Mädchen leitet. Anschließend unternahmen die Besucher eine Besichtigungstour durch die Bereiche der Eingliederungs- und Altenhilfe. Dabei konnten sie Näheres über die Geschichte des Friedenshortes und den Umzug der Diakonissen aus Heiligengrabe nach Freudenberg erfahren. Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit Bewohnern des Alten- und Pflegeheims sowie einem Besuch im Kloster Stift verabschiedeten sich die Gäste mit vielen neu gewonnenen Eindrücken.

▼ Freundliche Begrüßung der Gäste mit kleinen Geschenken



▲ Pfr. Matthias Puppe (r.) informierte sich über den Friedenshort in Heiligengrabe.

Superintendent Puppe zu Gast

Im Rahmen der Monatsandacht im September war Pfarrer Matthias Puppe zu Besuch. Er ist der Stiftsprobst des Klosters Heiligengrabe und zudem Superintendent des Kirchenkreises Wittstock-Ruppin. Bereits im Juli hatte er sich bei einem Gespräch mit Einrichtungsleiter Stephan Drüen über die Arbeit am Standort und besonders über die Gestaltung des geistlichen Lebens seit dem Umzug der Schwestern nach Freudenberg informiert. Pfr. Puppe war gerne der erneuten Einladung gefolgt und stellte sich und seine Aufgaben in einem kleinen Interview vor. Beim Abendessen war zudem Gelegenheit für weitere Gespräche.

➤ Noch am Tag der Übergabe ging der neue Gasgrill in Betrieb.

Einkehrtag im Kloster Stift

Ebenfalls im September waren die Wohngruppenleitungen eingeladen zu einem Einkehrtag in das Kloster Heiligengrabe. Äbtissin Dr. Erika Schweizer begleitete die Mitarbeitenden durch den Tag. Es ging dabei um Ruhe, Besinnung und Orientierung. Dazu dienten Bibelzitate, Gebete, Gesänge, kleine Impulse und Gespräche sowie Stille und Meditation. Die Mitarbeitenden dankten rückblickend für diese wertvolle Erfahrung.

Neuer Gasgrill ging sofort in Betrieb

Die Küche der Einrichtung Heiligengrabe wird seit vielen Jahren von der Firma Apetito betrieben. Als ein besonderes Dankeschön für die gute Zusammenarbeit überreichte Küchenleiter Lukas Domaschke der Einrichtung einen Gasgrill. Schon lange hatte man sich für größere Feste einen solchen Grill gewünscht, da war die Freude natürlich groß! Vielen Dank an die Herren Domaschke und Nickel (Gebietsleiter Care Ost) für diese großzügige Spende! Der Grill wurde im Übrigen gleich zum Abendessen eingeweiht.

*Stephan Drüen
Leitung Einrichtung Heiligengrabe*



Angeln mit Pilkern und Geo-Caching:

Erlebnispädagogische Reise der Jungenwohngruppe Ketzendorf

Erlebnispädagogik mit Tradition: Seit nunmehr 20 Jahren finden zweimal jährlich konzeptorientierte Angelfreizeiten der Jungenwohngruppe Ketzendorf nach Norwegen statt. Die Wohngruppe gehört zur Einrichtung Tostedt der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Da der Frühling und der Herbst die besten Jahreszeiten zum Angeln sind, geht es in den Osterferien und in den Herbstferien für jeweils eine Woche auf die Angeltour. So war auch diesmal das schon

bestens bekannte, großzügige und rustikale Ferienhaus in Saetre das Ziel, ein Haus im typisch norwegischen Stil. Mit zwei vollbeladenen »Bullis« startete die Gruppe abends und machte sich auf die lange Reise durch die Nacht in Richtung Norden. Zweimal überquerten sie mit der Fähre die See und passierten so Dänemark und Schweden. Am Morgen erreichte die Gruppe endlich das Feriendomizil, das mit einer traumhaften Aussicht auf den Oslofjord aufwartete.

Norwegen war im tiefen Schnee versunken. Trotz wenig Schlaf, konnten die Jugendlichen durch Vorfreude und Aufregung genug Energiereserven aufbringen, um die beiden Boote für den ersten Angelausflug aus dem ein Meter tiefen Schnee zu befreien. Von Anfang an war Teamgeist gefragt und gemeinsam gelang es mit Geschick und Ausdauer, die große Aufgabe zu meistern, die beiden Boote zum Fjord zu befördern. Endlich ging es dann hinaus auf den Fjord zum Angeln.

Jetzt kamen die selbstgemachten Pilker (künstliche Köder) zum Einsatz und schon die ersten Angelversuche zeigten Erfolg. Zügig verinnerlichten die Jungs die Angeltechnik und konnten schon am nächsten Tag selbstständig angeln. Gefangen wurden neben Dorsch und Hering auch Makrelen und sogar eine Meerforelle ging an den Haken. Die Fische wurden geräuchert und mundeten dann sehr beim großen Fischbuffet. Auch bei den Abendessen gab es »Fisch satt«. Alle Jugendlichen tauschten sich dabei ausgiebig über ihre Angelerfolge aus.

Um zu angeln, gab es prinzipiell zwei Möglichkeiten. Wer wollte, konnte auf einer kleinen einsamen Insel die Angel auswerfen oder aber mit einem Motorboot mit 5 PS raus auf den Fjord fahren und dort in aller Ruhe auf Fische warten. Für beide Varianten galt: Manchmal

Abb. l.: Vor der ersten Angeltour galt es, die Boote aus dem Schnee zu befreien.

Abb. r.: Traumhafter Blick aus dem Ferienhaus



Ein erfolgreicher Fang!



musste viel Geduld aufgebracht werden, bis die Fische endlich anbissen. Wenn nicht geangelt wurde, kam trotzdem keine Langeweile auf, dann sorgte Geo-Caching in der traumhaften Natur Norwegens für große Abwechslung. Dabei ging es bei der Suche nach Schätzen auch zu einer aus dem 18. Jahrhundert stammenden Festung, wo man nebenbei noch allerlei interessantes Geschichtliche erfuhr. Ein Regentag führte die Gruppe zu einem Ausflug nach Oslo, Norwegens Hauptstadt, die nur 45 Minuten von Saetre entfernt liegt. Neben einer traumhaften Flaniermeile besichtigte man auch das norwegische Königshaus.

Am Ende der Woche schwärmten die Jugendlichen trotz mancher Anstrengung von der Schönheit der Natur, dem Angeln und den vielen Fischen sowie der atemberaubenden Aussicht auf den Fjord und dem Abschalten vom Alltag. Es zeigte sich, dass diese Reise wirklich lohnenswert und ein Geschenk für jeden Einzelnen war. Norwegen – ein Land der Natur – ist für Jugendliche ein unbeschreibliches Erlebnis.

Jungenwohngruppe Ketzendorf

Romantik pur bei einer abendlichen
Ausfahrt auf den Fjord

KiJuPa fand offenes Ohr bei der Einrichtungsleitung

Das Kinder- und Jugendparlament (KiJuPa) der Einrichtung Northheim der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort hat sich als Mitwirkungs- und Mitbestimmungsgremium für die betreuten Kinder und Jugendlichen bewährt. Zur Zeit befindet es sich im Umbruch. Da sich die Wünsche und Interessen der Kinder und Jugendlichen altersbedingt sehr unterscheiden, wurde das bisherige KiJuPa auf zwei Altersgruppen aufgeteilt (Kinder bzw. Jugendliche von 6 bis 14 und 14 bis 17 Jahren).

Das KiJuPa setzt sich dabei jeweils aus zwei Kindern bzw. Jugendlichen aus jeder Gruppe plus einem erwachsenen Abgeordneten zusammen. Einmal im Monat treffen sie sich, um aktuelle Themen und Anliegen zu besprechen. Bei einer vergangenen Gruppensitzung der jüngeren Kinder in der SGA Uslar/Wiensen wurde über Kinderrechte und das Kinder- und Jugendparlament gesprochen. Dabei gab es den Wunsch, Ergebnisse direkt an die Einrichtungsleitung weiterzugeben. Bei dieser Gelegenheit konnten sie außerdem einen Einblick in deren Arbeit bekommen.

Bei der Sitzung durfte jedes Kind
seine Ideen und Wünsche vortragen.

Gerne empfingen Carmen Louis und Thomas Bornemann die jungen Abgeordneten. In der Sitzung trug jedes Kind zunächst einmal seine Wünsche und Ideen offen vor, dazu gehörten zum Beispiel ein Mädchentag und Jungennachmittag, ein Zoo-Ausflug, »mehr Fußball spielen« und eine Pyjama-Party; außerdem durften die Kinder Fragen an Carmen Louis und Thomas Bornemann loswerden, zum Beispiel »Was macht ihr den ganzen Tag?« oder »Warum sind hier in der Verwaltung keine Kinder?«. Mit großer Geduld und Ruhe beantworteten die beiden alle gestellten Fragen. Zum Schluss wurde mit allen Beteiligten besprochen, in welchem zeitlichen und organisatorischen Rahmen die ersten Wünsche umgesetzt werden können.

Die gemeinsame Sitzung war sowohl für das KiJuPa als auch für die Einrichtungsleitung sehr interessant und produktiv und soll in Zukunft wiederholt werden, da die Leitungsverantwortlichen auch erfahren möchten, ob und in welcher Form die Anliegen verwirklicht werden konnten. Die Kinder freuen sich jedenfalls schon auf das nächste Treffen.

Mit den älteren Abgeordneten des KiJuPa ist in naher Zukunft ebenfalls ein Treffen geplant. Dafür stehen dann bereits Wünsche, wie »freies WLAN« oder »eigene Haustiere« auf der Tagesordnungsliste.

Team SGA Uslar





Ein neues Kunstprojekt unter der Federführung der Kunsttherapeuten Oliver Teuscher (Haus Erntekranz der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin-Hellersdorf) und Pamela Schonecke (Kaspar-Hauser-Stiftung in Berlin-Pankow) lädt seit einigen Monaten zum künstlerischen Gestalten von Postkarten ein. Jede Karte ist dabei ein Unikat und entsteht zugleich gemeinschaftlich. Diese Gemeinsamkeit hat jedoch eine Besonderheit:

Gemeinschaftlich Postkarten gestalten »Atelier ist überall«

Es gestalten nicht mehrere Künstler gleichzeitig eine solche Kunstkarte, sondern in zeitlichem Abstand zueinander. »Die in einer ersten gestalterischen Phase entstandenen Bilder schauen sich andere Künstlerinnen und Künstler an anderen Orten an, lassen diese auf sich wirken, greifen die Gestaltung auf und verändern sie«, erläutert Oliver Teuscher. Wichtig ist ihm dabei die Vorgehensweise: Die Künstlerinnen und Künstler sollten das Motiv möglichst etwas offenlassen, ihr Werk nicht zu früh fertig stellen, um es den Nachfolgerinnen und Nachfolgern, die daran weiterarbeiten, nicht zu schwer zu machen. »Man lässt das Bild erst einmal auf sich wirken, bevor es künstlerisch verändert wird und fühlt sich darin ein«, sagt Pamela Schonecke. »Dabei kann es durchaus sein, dass man nicht weiter Hand anlegen möchte und es so belässt. Ein nächstes Bild mag dagegen deutlich einen Wunsch an uns aussprechen, es reifer und fertiger werden zu lassen«, so die Initiatorin: »Die Motive, also die Form, gegenständlich

Abb. l. o.: Im Atelier des »Haus Erntekranz« der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Hellersdorf. Pia Wessels, Kunsttherapie-Studentin am Weiterbildungskolleg Weißensee, steht den Bewohnerinnen und Bewohnern anleitend zur Seite

Abb. l. M.: Auch Bewohnerinnen und Bewohner der Kaspar-Hauser-Stiftung haben große Freude am Gestalten

Abb. l. u.: Auch das Stadtteilbüro in Berlin-Hellersdorf hat Raum für die Kunstkarten. Das Team des Quartiersmanagements Boulevard Kastanienallee (v. l. n. r.): Lisa Weiß (Teamleitung), Friederike Hoth, Raik Berger.

© Foto: Quartiersmanagement Boul. Kast.

oder nicht, dürfen langsam und schrittweise entwickelt werden. Mit Hilfe von Belebung oder Beruhigung von Farben oder Kontrast, Verdichtung, Hervorhebung, auch Streichung von Störendem, Übergängen, Reihung usw. tasten wir uns vorsichtig voran«.

»Für viele Menschen ist es befreiend, ein Bild nicht gleich fertig stellen zu müssen und stattdessen viele weitere Bilder zu beginnen und zu bearbeiten«, findet Oliver Teuscher. Für andere kann es dann sehr inspirierend sein, etwas Vorhandenes weiterzuentwickeln, ohne dem Motiv gleich den eigenen Willen aufzudrücken. Aber auch das Umgekehrte ist bei diesem Gemeinschaftsprojekt möglich: Das starke Verändern, das deutliche, radikale Umsetzen der eigenen künstlerischen Idee.

Gestaltet wird auf einfachem Schreibpapier oder Zeitschrift/Zeitung, welches später auf stabile Postkarten geklebt wird. Die grafischen und malerischen Mittel sind nicht vorgegeben, es kann gezeichnet, gemalt oder z.B. mit Stempeldruck gearbeitet werden. Die Vorderseite der Postkarte ist übrigens »klassisch« aufgebaut mit Adressfeld und Raum für einen persönlichen Text, sie kann selbstverständlich auch verschickt werden. Der gestaltete Platzhalter für die Briefmarke stammt von Günter Stöckmann, Künstler und Bewohner aus dem »Haus Erntekranz«, der leider am 14. August 2018 verstorben ist. Es gab bereits einige Ausstellungen, weitere sind geplant. Aktuell ist seit 15. November 2018 eine Auswahl in den Räumen der Ev. Kirchengemeinde Berlin-Hellersdorf, Glauchauer Straße 7, zu sehen.

Derzeit am Kunstprojekt beteiligt: Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende aus Einrichtungen der Tiele-Winckler-Haus GmbH, Mitarbeitende der Kaspar-Hauser-Stiftung (Berlin-Pankow), Teilnehmende aus Kursen der VHS-Marzahn-Hellersdorf, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrende aus der Jugendkunstschule »Der Art«, Mitglieder der »Neuen Kunstinitiative Hellersdorf-Marzahn (nki)«, Mitarbeitende und Gäste des Quartiers-Managements Boulevard Kastanien-Allee in Berlin-Hellersdorf sowie Schülerinnen und Schüler und Mitarbeitende der »Emmanuel Ministries Association« im süd-indischen Tamaram. (hs)





▲ Marieke Rügert erläutert eine Violine ...



▲ ... während ihr Ehemann ein Akkordeon vorführt.
▼ Ein Konzert zum Abschluss rundete das Projekt ab.



Musik verbindet

Kooperation mit der Universität der Künste

Eine gelungene und vor allem bereichernde Kooperation der Tiele-Winckler-Haus GmbH und der UDK (Universität der Künste) konnte vor ein paar Monaten erstmalig in Berlin stattfinden. Im Rahmen ihres Studiengangs »Musik-Pädagogik« absolvierten einige Studentinnen der Berliner Hochschule den Kurs »Grundsätze Elementar(musik)erziehung« zusammen mit sechs Bewohnern und Bewohnerinnen des Hauses in Friedenau. Marieke Rügert, die schon zum Dreifachjubiläum 2011 als Regisseurin des Theaterstückes »Im Rahmen des Möglichen« ein großartiges, vielfältiges Stück mit allen auf die Bühne brachte, fungierte bei diesem inklusiven Projekt als Initiatorin. Seit längerem ist sie den Bewohnerinnen und Bewohnern aus den Einrichtungen der Tiele-Winckler-Haus GmbH sehr verbunden. Während des kompletten Semesters fand fortan jeden Montag von zehn bis elf Uhr ein Musikkurs im Raum der Tagesstrukturgruppe des Wohnheims Handjerystraße in Friedenau statt. Begeistert kamen die Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig und pünktlich zu den Veranstaltungen. Jede einzelne Musikstunde war im wahrsten Sinne des Wortes be-

wegend: Passend zu den Liedern bewegten sich die Teilnehmer durch den Raum. Das gemeinsame Singen, Musizieren und Bewegen zeigte deutlich, wie Musik die Menschen miteinander verbindet. Ein Höhepunkt des Kurses war außerdem das Kennenlernen von verschiedenen Musikinstrumenten. Von Saxophon, Geige, Ukulele oder dem Akkordeon waren alle begeistert und verstanden sich als Lehrende und Lernende zugleich. Die Bewohnerinnen und Bewohner lernten neue Lieder, Bewegungen, Rhythmik und Instrumente kennen und verstehen. Sie behandelten die Instrumente mit viel Wertschätzung.

Bei einem kleinen Konzert zum Abschluss präsentierte Marieke Rügert zusammen mit ihrem Ehemann, ihrem Sohn und den Studentinnen u. a. den alten Schlager »Auf Wiedersehen« in einer Neuinszenierung. Mit »Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, bleib nicht so lange fort« bedankt sich daher die Tagesstruktur Friedenau bei Marieke Rügert und allen weiteren Beteiligten.

Kerstin Schiffer,
Wohnheim Handjerystraße

© Ruth Rudolph/pixelio.de



Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! Jesaja 60,1

Christus spricht:
Ich bin die Auferstehung
und das Leben. Wer an
mich glaubt, der wird
leben, ob er gleich sterbe;
und wer da lebet und
glaubet an mich, der wird
nimmermehr sterben.

Johannes 11,25–26



»Gott spricht: Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen; du bist mein!«

Jesaja 43,1

Sr. Rosemarie Felte

* 13. 6. 1945 in Zdunska Wola/Lodz

† 26. 10. 2018 in Feudenberg

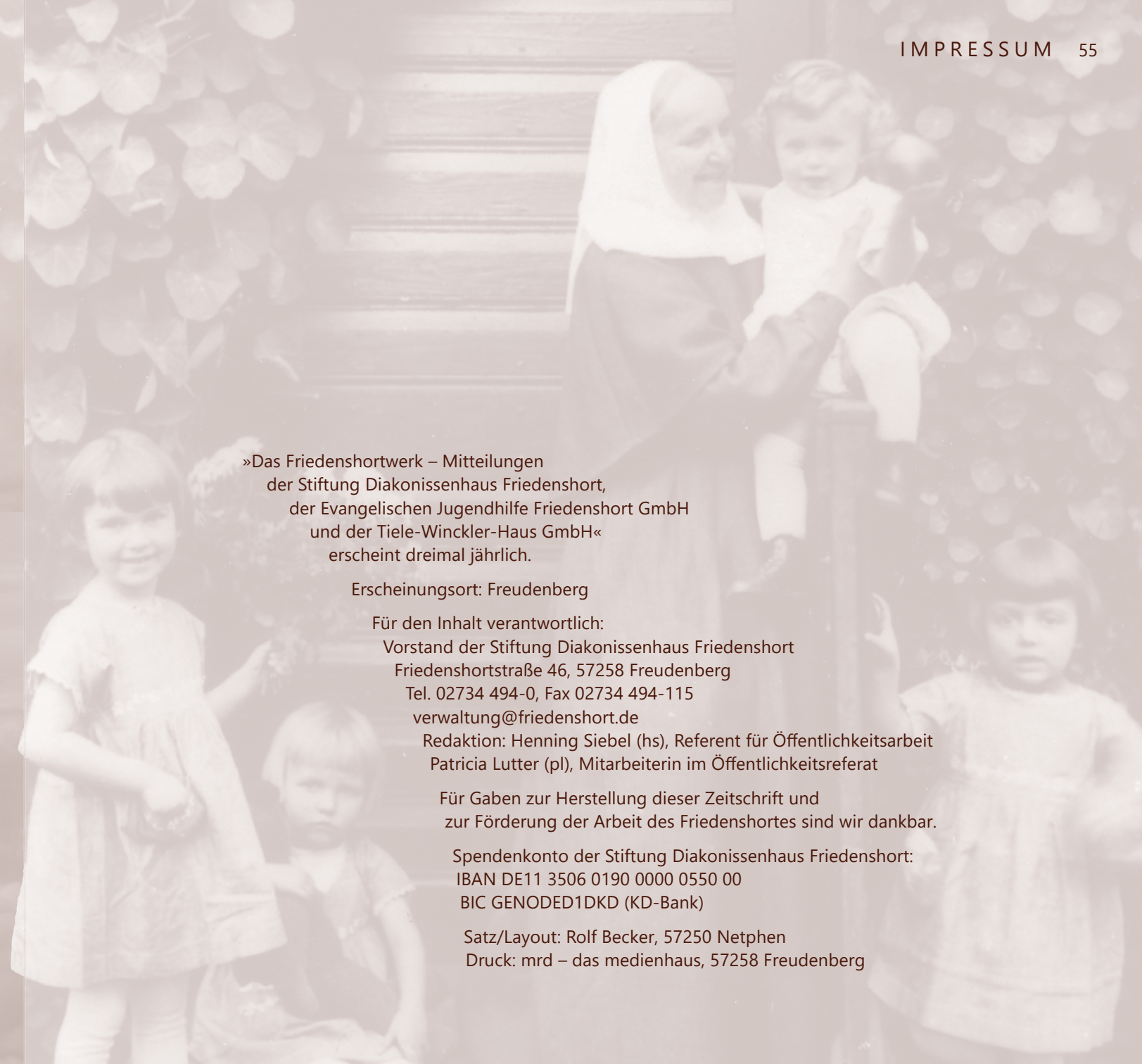
Am 13. Juni 1945 erblickt Sr. Rosemarie als viertes und jüngstes Kind von Armida und Ernst Felte das Licht dieser Welt. Kaum geboren, ist sie schon auf der Flucht – bewahrt auf dem Arm ihrer Mutter. In Bad Tabarz in Thüringen findet die Familie ein Unterkommen, doch weitere Schicksalsschläge lassen keinen gemeinsamen Neuanfang zu. Im November 1948 stirbt ihre Mutter, vierzehn Monate später ihr Vater. Die Wege der Geschwister trennen sich schon jetzt. Sr. Rosemarie findet 1953 schließlich Aufnahme in einer Pfarrfamilie in Sylbach, Kreis Lippe. Dort vertieft sich das Vertrauen in Gott, trotz eines Lebens in Strenge. Sie weiß, dass er einen Weg für sie hat. Der nebenstehende Vers zur Konfirmation wird ihr zum Halt. Nach Abschluss der Schule beginnt Sr. Rosemarie die Ausbildung zur Kinderpflegerin u. a. in Bethel. 1966 schließt sie eine Ausbildung zur Krankenpflegehelferin ab, arbeitet u. a. in der Kinderheimat »Eichengrund« des Friedenshortes bei Schalksmühle. Durch den Wechsel zum Ev. Krankenhaus nach Gießen vertieft sich der Kontakt zum Friedenshort, dort sind Diakonissen des Werks tätig. Sr. Margarethe Völkel kümmert sich um sie und nimmt sie mit ins Mutterhaus nach Feudenberg. Sr. Rosemarie kommt zu der Gewissheit, dass dies der Dienst ist, zu dem auch sie sich gerufen weiß. Am 15. 2. 1969 tritt sie in die Schwesternschaft des Friedenshorts ein. Nach

Einsätzen in der Kinderarbeit und verschiedenen Stationen im Mutterhaus, findet sie in der Begleitung älterer Menschen eine neue Aufgabe. Ab 1983 absolviert sie die Ausbildung zur Altenpflegerin in Witten. 1978 wird sie zur Diakonisse eingesegnet und bekommt das Wort aus Philipper 4,6 zugesagt: »Sorget euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden«. Von 1984 bis 1998 arbeitet sie im Siegener Theodor-Keßler-Haus, anschließend im Haus Hadem in Kreuztal – und schließlich in unserem Pflegewohnbereich. Seit 2010 ist Sr. Rosemarie im Ruhestand.

Gesundheitlich hat Sr. Rosemarie immer wieder Probleme. Operationen bringen nicht die erhoffte Befreiung. Sr. Rosemarie erträgt diese Situation mit Geduld, weiß sich von Gott getragen. Sie liebte ihre Wohnung und ihr kleines Blumenbeet. In den letzten Jahren besuchten sie ihre Brüder regelmäßig. Sie kamen aus Kanada und dem Harz angereist. Das hat ihr viel bedeutet; außerdem erfreuten sie die Besuche unserer Schwestern. Am 26. Oktober 2018 holte Gott Sr. Rosemarie im Schlaf in seine Ewigkeit. Der Abschied macht uns traurig, aber wir brauchen nicht bei der Trauer stehen bleiben, weil wir sie in Gottes guten Händen geborgen wissen: Sie ist angekommen bei dem, der sie mit Namen rief und bei dem sie ein Zuhause hat. *Sr. Christine Killies*

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.
Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie,
und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Joh 10,11a, 27-28a



»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen
der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel. 02734 494-0, Fax 02734 494-115
verwaltung@friedenshort.de

Redaktion: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit
Patricia Lutter (pl), Mitarbeiterin im Öffentlichkeitsreferat

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und
zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:
IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00
BIC GENODED1DKD (KD-Bank)

Satz/Layout: Rolf Becker, 57250 Netphen
Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg

